

Editorial**Christian Czaak**

Physische und geistige Beweglichkeit als unternehmerischer Qualitätsfaktor. Status und Zukunft von *economy*.



Laut Gründerservice der Wirtschaftskammer sind 2009 rund 30.000 neue Unternehmen gegründet worden. 80 Prozent sind Kleinstunternehmen, die nur aus einer Person bestehen. Bei 40 Prozent ist diese Person eine Frau, Tendenz steigend. Das Durchschnittsalter beträgt 37 Jahre, beeindruckende 26 Prozent sind zwischen 20 und 30 Jahren jung. 65 Prozent wollen in der Lebensgestaltung flexibler sein und eigene Verantwortung. Für alle ist es ein Sprung ins kalte Wasser. Selbst und ständig. Erfrischend und bewegungs-

fördernd, damit man nicht untergeht. Interessant bei den Gründungen ist das Verhältnis der Rechtsform: Alle Kleinstunternehmen werden als Einzelpersonen gegründet. GmbH, KG oder OG machen anteilmäßig nur 15 Prozent aus – trotzdem die GmbH höhere Steuervorteile bringt: 25 Prozent Körperschaftsteuer bei GmbHs versus bis zu 50 Prozent Spitzensteuer bei selbstständigen Einzelpersonen. Zur Bereinigung fordern Wirtschaftskammer und Wirtschaftsbund (ÖVP) die Senkung der Mindesteinlage bei einer GmbH-Gründung auf 10.000 Euro (derzeit 35.000 Euro). Kleine und eigentümergeführte Unternehmen bilden das wirtschaftliche Rückgrat dieses Landes. Sie erhalten (noch) den Pakt der Generationen, tragen den überwiegenden Teil der Abgabenlast. Einmal mehr auch hier die Forderung, bei einer kommenden Steuerreform Lohnsteuer, Sozialversicherung und Dienstgeberabgaben zu senken. Nehmen wir eine Gehaltsabrechnung von brutto 2500 Euro: Für den Dienstnehmer bleiben nach Abzug von 460 Euro Sozialversicherung und 440 Euro Lohnsteuer 1600 Euro. Neben diesen Abzügen zahlt der Dienstgeber nochmals 570 Euro Sozialversicherung, 110 Euro Lohnsteuer und 80 Euro Kommunalsteuer. Zusammengerechnet steht 1600 Euro netto eine Abgabensumme von 1660 Euro gegenüber. Der Faktor Arbeit muss steuerlich entlastet werden. Dann werden sich (noch) mehr neue Unternehmer finden und dazu ihre Mitarbeiter wieder vermehrt anstellen. Monetäre und psychologische Aspekte könnten sich positiv auf Kaufkraftverhalten auswirken und ein funktionierender Kreislauf werden.

E*conomy* erscheint im fünften Jahr. Nach dem Rückblick in der letzten Ausgabe nun zur Zukunft. Um großformatbedingte logistische Probleme beim Hineinstopfen ins Postkastel, beim Auflegen in Trafiken und beim Direktvertrieb zu lösen und um noch mehr als Magazin wahrgenommen zu werden, haben wir unser Blattformat verkleinert. Die frei werdenden Ressourcen investieren wir in Blattumfang, inhaltliche Qualität und Auflage sowie in neue Vertriebswege. In unserer jährlichen Abonnenten- und Leserbefragung (1062 Fragebögen österreichweit 2009) zeigt sich wiederum ein Zuwachs bei jungen, bildungsaffinen Menschen. Mittlerweile sind 52 Prozent der rund 58.000 *economy*-Leser jünger als 30 Jahre. 87 Prozent haben Matura-, FH- oder Uniabschluss. Mit dieser Entwicklung verstärken wir Maßnahmen zur weiteren Gewinnung von jungen, bildungs- und wirtschaftsaffinen Lesern. Neben den österreichweiten Vertriebsaktivitäten an den Unistandorten starten wir mit dieser Ausgabe eine eigene Vertriebsschiene an AHS und HTLs in Wien und NÖ. Es ist ein Investment in die Zukunft und ökonomisch sinnvoller als ein auf die Dauer nicht leistbarer Positionierungskampf als Kaufmittel rein für (ältere) Entscheidungsträger. Nach vier überaus ressourcenintensiven Jahren liegen wir dort nun bei rund 28.000 Lesern. Insgesamt feine Zielgruppen, wo Markenbildung noch sinnvoll und leistbar ist. Einzig die Werbewirtschaft glaubt immer noch viel zu sehr an die teure Masse.



Foto: Photos.com

Runter vom Gas

Langsam ist manchmal schneller.

**Emanuel Riedmann**

Wer sein bisheriges Leben nicht gerade hinter dem Mond oder als Rucksacktourist im Himalaja verbracht hat, wird sicher bemerkt haben, dass sich heutzutage praktisch alles um Geschwindigkeit dreht. Die drei Komparative „Höher! Schneller! Weiter!“ sind schon längst Sinnbild unserer Zeit, vor allem „schneller“ muss es heute sein.

„Wollen wir etwas verbessern, beschleunigen wir es“, bringt es Carl Honoré, Journalist und Autor des Bestsellers *Slow Life – Warum wir mit Gelassenheit schneller ans Ziel kommen*, auf den Punkt. „Früher lasen wir, heute schnell-lesen wir; früher hatten wir Dates, heute gibt es Speed-Dating“, so Honoré.

In Speed-Yoga-Kursen wird inzwischen sogar Entspannung beschleunigt. Sämtliche Lebensbereiche werden dem Diktat der Stoppuhr unterworfen. Die Internet-Suchmaschine Google findet über fünfmal so viele Einträge für das Wort „schnell“ als für „langsam“.

Die Slow-Life-Bewegung

Geschwindigkeit ist einerseits zum kulturellen Imperativ aufgestiegen, der immer mehr Menschen überfordert und zum Burn-out oder gar Herzinfarkt treibt. Auf der anderen Seite hat sich inzwischen eine deutliche Gegenbewegung herausgebildet: Slow Food statt Fast Food, Entspannungstherapien, Meditation, Tai-Chi, Yoga – die sogenannte Slow-Life-Bewegung gewinnt immer mehr Anhänger.

Der „Verein zur Verzögerung der Zeit“, der an die Alpen-Adria Universität in Klagenfurt angegliedert ist, ist laut Honoré sogar einer der Protagonisten der Slow-Life-Bewegung, die schon in über 50 Ländern vertreten ist. Der Bewegung geht es dabei nicht darum, alles kategorisch zu verlangsamen, sondern den Dingen die Zeit einzuräumen, die sie brauchen. Anders ausgedrückt: mit weniger Hektik zum optimalen Ergebnis.

Die Zeit schreitet nicht mehr, sie rast, und die Nachfrage nach Entschleunigung ist groß. Lebensratgeber, Trendlokale, die beispielsweise Slow Food anbieten, Slow-Tourismus, der den Einklang mit der Natur verspricht, Therapien und Kurse, die den Leuten wieder beibringen, wie man vom Gas steigt, sind mittlerweile ein Millionengeschäft. Langsamkeit ist längst ein Konsumgut. So stellt sich teils durchaus die Frage, ob die schnelle Ausweitung der Slow-Life-Bewegung weniger mit kultureller Einsicht und einer tatsächlichen Absage an die Hast unserer „Roadrunner-Kultur“ als viel mehr mit klassischem Kapitalismus zu tun hat, der auch darin noch die Chance auf einen schnellen Euro sieht.

Honorés Buch trägt diesen Zwihsalt bezeichnenderweise bereits im Untertitel, schließlich verspricht er, mit Langsamkeit „schneller ans Ziel“ zu kommen. Er selbst machte es gleich vor und bekam während seiner Recherchen in Italien einen Strafzettel – für zu schnelles Fahren. Noch dazu auf dem Weg zu einem Slow-Food-Büffet. Langsamer ist manchmal eben doch schneller.